

Die Falcons streben nach Höherem

Quarterback Matt Ryan will das Team zum Superbowl-Titel führen

ATLANTA (dpa). Nur „Matty Ice“ kann Rekordmann Tom Brady noch seinen fünften Superbowl-Ring streitig machen. Das Endspiel der National Football League (NFL) am 5. Februar in Houston wird zum prickelnden Duell zwischen dem erfolgsverwöhnten New England Patriots um Quarterback-Superstar Brady mit den von Matt Ryan angeführten Atlanta Falcons, die endlich ihr Verlierer-Image ablegen wollen. Die Patriots ließen im Halbfinale den Pittsburgh Steelers beim 36:17 keine Chance und stehen bereits zum neunten Mal im Superbowl. Atlanta sicherte sich durch das beeindruckende 44:21 gegen die Green Bay Packers die zweite Finalteilnahme nach 1999.

Tom Brady steht bereits zum siebten Mal im Superbowl und stellte damit eine Bestmarke auf. Als erster Stamm-Passgeber (Starting Quarterback) konnte er zum fünften Mal den Titel gewinnen. Im Alter von 39 Jahren wird er nur einige Monate jünger sein als im Vorjahr Peyton Manning, der die Denver Broncos 2016 als bislang ältester Stamm-Quarterback zum Endspiel-Triumph führte. „Jetzt werden wir sehen, ob wir ein perfektes Ende schreiben können“, sagte Brady, der sich auch gegen die Steelers als Kandidat für den Titel des wertvollsten Spielers der Saison (MVP) empfahl.

Favorit für diese Ehre ist aber sein Rivale Matt Ryan. Der 31-Jährige dirigiert in diesem Jahr die aufregendste Offensive der NFL. Dem Spitznamen „Matty Ice“ aus seinen frühen Karrieretagen wurde er in diesem Jahr mit kühler Präzision und genialen Spielzügen auch in den Play-offs gerecht. „Wir werden das genießen, weil es sehr schwer ist, so weit zu kommen. Das weiß ich aus Erfahrung“, sagte Ryan, betonte aber: „Unser großes Ziel liegt immer noch vor uns.“ Mit vier Pässen in die Endzone und einem selbst erlaufenen Touchdown avancierte Ryan erneut zum Star des Abends im Georgia Dome. „Wir müssen unseren Job jetzt erledigen“, sagte der Spielmacher, der den Falcons endlich den Traum vom ersten NFL-Titel erfüllen will.

Cas hebt Sperre gegen Kanuten auf

LAUSANNE (sid). Der internationale Sportgerichtshof Cas hat die vom Kanu-Weltverband ICF erlassene einjährige Doping-sperre gegen die weißrussischen Herren-Kanuten aufgehoben. Das Gericht gab dem Einspruch des weißrussischen Verbands statt. Das Gremium sah „unzureichende Beweise, um mehrere der angeblichen Dopingvergehen zu stützen“, erklärte das Gericht. Im April 2016 hatte die Polizei in einem Trainingscamp der Weißrussen verschiedene Substanzen, Medikamente und medizinisches Equipment sichergestellt. Zudem wurden in den Proben von fünf der 17 getesteten Athleten die verbotene Substanz Meldonium entdeckt.

Ergebnisse und Tabellen

FUSSBALL

Afrika-Cup, Vorrunde, 3. Spieltag, Gruppe B:			
Senegal – Algerien	2:2		
Simbabwe – Tunesien	2:4		
1. Senegal	3	6:2	7
2. Tunesien	3	6:5	6
3. Algerien	3	5:6	2
4. Simbabwe	3	4:8	1

HANDBALL

WM in Frankreich, Platzierungsspiele in Brest:	
Spiel um Platz 23: Angola – Bahrain	26:32
Spiel um Platz 21: Japan – Chile	29:35
Spiel um Platz 19: Tunesien – Saudi-Arabien	39:30
Spiel um Platz 17: Polen – Argentinien	24:22

TENNIS

Australian Open in Melbourne, Achtelfinale:
Männer, Einzel: Milos Raonic (Kanada) – Roberto Bautista Agut (Spanien) 7:6 (8:6), 3:6, 6:4, 6:1; Rafael Nadal (Spanien) – Gael Monfils (Frankreich) 6:3, 6:3, 4:6, 6:4; David Goffin (Belgien) – Dominic Thiem (Österreich) 5:7, 7:6 (7:4), 6:2, 6:2; Grigor Dimitrov (Bulgarien) – Denis Istomin (Usbekistan) 2:6, 7:6 (7:2), 6:2, 6:1.
Frauen, Einzel: Serena Williams (USA) – Barbora Strycova (Tschechien) 7:5, 6:4; Karolina Pliskova (CZE) – Daria Gavrilova (AUS) 6:3, 6:3; Johanna Konta (Großbritannien) – Jekaterina Makarowa (Russland) 6:1, 6:4; Mirjana Lucic-Baroni (Kroatien) – Jennifer Brady (USA) 6:4, 6:2.

GOLF

US-PGA-Tour in La Quinta/Kalifornien (Par 72), Endstand nach 4 Runden (Cut 212 Schläge): 1. Hudson Swafford (USA) 268 Schläge (65+65+71+67); 2. Adam Hadwin (Kanada) 269 (71+69+59+70); 3. Brian Harman (USA) 270 (67+65+69+69); Bud Cauley (USA) 270 (69+67+65+69); 5. Dominic Bozzelli (USA) 271 (64+67+69+71); 6. Chad Campbell (USA) 272 (66+69+66+71); Brendan Steele (USA) 272 (68+64+70+70); 8. Scott Stallings (USA) 273 (67+71+69+66); 9. Sean O'Hair (USA) 274 (67+69+69+69); Martin Laird (Schottland) 274 (68+66+71+69); Richy Werenski (USA) 274 (69+67+68+70); ... Alex Cejka (Las Vegas/Nevada) ausgeschieden (71+75+67).

AMERICAN FOOTBALL

NFL, Halbfinale: Atlanta Falcons – Green Bay Packers 44:21, New England Patriots – Pittsburgh Steelers 36:17.

Das Lachen ist zurück

Kapitänin Kim Renkema feiert Comeback – und will Stuttgarts Volleyballerinnen auch im Pokalfinale gegen den Schweriner SC helfen

Sie hat gefehlt, das war offensichtlich. Doch sie hat mehr gefehlt, als auf den ersten Blick zu sehen war. Jetzt ist Kim Renkema zurück – gerade noch rechtzeitig, um die Stuttgarter Volleyballerinnen auch im bislang wichtigsten Spiel der Saison zu unterstützen.

VON JOCHEN KLINGOVSKY

STUTTGART. Ein Leistungssportler braucht Ehrgeiz, Willen, Motivation. Er muss hart sein können – vor allem zu sich selbst. Warnsignale des Körpers? Werden gern mal ignoriert. Das gehört zu einer gesunden Einstellung, ist aber nicht ungefährlich. Vor allem dann, wenn der größte Gegner nicht auf dem Feld steht, sondern in einem steckt. Kim Renkema hat das zu spüren bekommen. Am Samstag gab die Kapitänin von Allianz MTV Stuttgart ihr Comeback. Der Volleyball-Bundesligist gewann 3:1 bei den Roten Raben Vilsbiburg, die Außenangreiferin durfte sich

über ein paar Einsatzminuten freuen – und über einen ganz persönlichen Triumph: Sie hat eine Krankheit besiegt, die Karrieren von Leistungssportlern beenden kann.

Die Malaise begann im Sommer. Kim Renkema (29) kam aus der Pause, als hätte sie keine gehabt. Sie fühlte sich schlapp, ausgelagt, ohne Energie. Trainiert hat sie trotzdem. So gut es eben ging. Sie kämpfte. Um ihren Platz im Team. Und darum, den Erwartungen gerecht zu werden, die an die Anführerin einer jungen Mannschaft gestellt werden. Den Erfolg im Supercup gegen den Dresdner SC kurz vor dem Start der Bundesliga-Saison verpasste die Niederländerin, aufgeben aber wollte sie

trotzdem nicht. Selbst als sie kaum noch die Kraft hatte, morgens aufzustehen und unter die Dusche zu kommen, dachte sie: Das schaffe ich schon – irgendwie! „Ein Leistungssportler muss stur sein. Ich bin besonders stur, manchmal zu stur. So stur, dass ich sogar böse auf mich selbst war“, sagt Kim Renkema, „ich habe einfach nicht akzeptieren wollen, dass etwas nicht stimmt.“

Doch im November war sie nicht nur körperlich am Ende, sondern auch mental. Es ging nicht mehr, ohne sich Hilfe zu holen. Die Diagnose lautete: Pfeiffer'sches Drüsenfieber. Eine tückische Viruserkrankung, die einem jegliche Energie rauben und das Immunsystem stark schwächen kann. Und die nun endlich behandelt wurde. „Irgendwann habe ich mir erlaubt, krank zu sein, meine Sorgen um Gesundheit und Karriere ernst zu nehmen“, sagt Kim Renkema, „das war eine unglaubliche Erfahrung, die mich im Leben weiterbringen wird.“

Ein Rückfall ist zwar nie ausgeschlossen, doch seit Anfang Januar trainiert Kim Renkema wieder. Und das, von einem Zusammenstoß mit Michaela Mlejnkova abgesehen, der mit einer leichten Gehirnerschütterung und ein paar Tagen Zwangspause endete, voll nach Plan. Kim Renkema ist spielerisch und körperlich noch längst nicht auf dem Niveau der vergangenen Saison, in der sie 48 von 50 Partien absolvierte. Aber die Zeit, in der sie mit traurigem Gesicht und voller Frustration hinter der Bande saß, während die Kolleginnen schmetterten und blockten, ist vorbei. Das Lachen ist zurück, und das tut gut. Nicht nur Kim Renkema. Sondern dem gesamten MTV-Team.

Bisher ist nicht viel schiefgelaufen in dieser Saison. Die Stuttgarterinnen haben den Supercup gewonnen, sie zählen zum unangefochtenen Spitzentrio der Bundesliga und stehen im Pokalfinale an diesem

Sonntagnachmittag (14.05 Uhr) in der Mannheimer SAP-Arena gegen den Schweriner SC. Und trotzdem war zu sehen, dass Kim Renkema fehlt. Zumeist reichte

die individuelle Klasse zwar, um die Aufgaben zu meistern. Doch in den Phasen, in denen es schlechter lief, vermisste Trainer Guillermo Naranjo Hernández eine Führungsfigur, die auf dem Feld vorangeht, das Team zusammenhält, Emotionen ins Spiel bringt. „Kim Renkema hat uns mehr gefehlt, als es an den Ergebnissen abzulesen ist“, sagt Geschäftsführer Aurel Irion, „wir brauchen ihren starken Charakter und ihre positive Ausstrahlung, und es schadet natürlich auch nicht, nun wieder jemanden in der Mannschaft zu haben, der auch unangenehme Dinge anspricht.“

Schließlich beginnt jetzt die Phase der Saison, in der es zählt – und das gleich mit einem Höhepunkt. Kim Renkema ist sicher noch nicht wieder so stark, dass sie das Pokalfinale am Netz entscheiden kann. Aber sie fühlt sich fit genug, um dem Team zu helfen. „Vor 12 000 Zuschauern zu spielen, das ist ein unglaubliches Erlebnis“, sagt sie, „doch wir werden Schwerin nur dann auf Augenhöhe begegnen können, wenn wir als Mannschaft funktionieren. Auf und neben dem Feld. Spielerisch und emotional. Ich werde versuchen, meinen Teil dazu beizutragen.“

Zumal es nicht nur um den Pott geht, sondern auch darum, ein Zeichen zu setzen für den Rest der Saison. Die Stuttgarterinnen möchten im April erneut in die Endspielserie um die Meisterschaft einziehen, spätestens dann will Kim Renkema wieder voll auf der Höhe sein. Weil viel auf dem Spiel steht. Und sie sich danach womöglich verabschiedet. Zwar läuft der Vertrag der Niederländerin noch ein Jahr, doch längst gibt es Gespräche darüber, ob sie schon nach dieser Saison ins Management des Bundesligisten wechselt. Dort trägt Aurel Irion seit dem Rücktritt von Sportdirektor Bernhard Lohmüller die alleinige Verantwortung. „Kim Renkema ist ein Gesicht des Stuttgarter Volleyballs“, sagt der Geschäftsführer, „da sind Gedankenspiele, sie bei uns zu halten, natürlich naheliegend.“ Auch für Kim Renkema selbst. „Ich will in Stuttgart bleiben“, sagt sie, „ein Job im Volleyball wäre traumhaft, und ich würde mir so einen Job auch zutrauen.“

Die weiteren Verhandlungen allerdings sind erst mal vertagt. Weil es aktuell wichtigere Dinge zu tun gibt für das MTV-Team und seine Kapitänin. Zum Beispiel am Sonntag in Mannheim.

Endlich wieder mittendrin statt auf der Tribüne nur dabei: Kim Renkema
Foto: Baumann

Bernie Ecclestone ist dann mal weg

Zwangsrente für den 86-Jährigen: Der Formel-1-Chef muss gehen – „Ich wurde abgesetzt“

STUTTGART (sid/dpa). Der „ewige“ Bernie Ecclestone wird in den Ruhestand gezwungen, die Formel 1 setzt nach rund 40 Jahren ihren Baumeister ab: 62 Tage vor dem Start der neuen Saison muss der 86-Jährige mit sofortiger Wirkung seinen Posten als Geschäftsführer der Königsklasse räumen. Das bestätigte Ecclestone am Montag zunächst dem Fachmagazin „auto motor und sport“: „Ich wurde heute abgesetzt. Bin einfach weg. Das ist offiziell. Ich führe die Firma nicht mehr.“ Am späten Abend bestätigte auch der künftige Formel-1-Eigentümer – das US-Unternehmen Liberty Media – die zentrale Personalentscheidung.

Ecclestone soll der Königsklasse in einer eher repräsentativen, noch zu definierenden Rolle erhalten bleiben. „Meine neue Position ist jetzt so ein amerikanischer Ausdruck. Eine Art Ehrenpräsident. Ich führe diesen Titel, ohne zu wissen, was er bedeutet“, wird Ecclestone zitiert. Nach Aussage von Ecclestone übernimmt nun der Amerikaner Chase Carey die Geschäfte. Der 62-Jährige würde damit in einer Doppelfunktion Präsident und Geschäftsführer der neuen Formel-1-Gesellschaft, die der künftige Eigner Liberty Media gegründet hat. Schon in den vergangenen Wochen hatte sich abgezeichnet, dass der US-Medienriese diesen Personalwechsel plant, um einen radikalen Umbruch zu dokumentieren. Die neuen Eigner setzen wohl neben dem Vorsitzenden Carey nun auf Star-Ingenieur Ross Brawn und den früheren ESPN-Chef Sean Bratches. Brawn soll sich um die sportlichen Belange der Serie kümmern und den Amerikanern wichtiges Know-How vermitteln. Marketing-Experte Bratches, geboren in Berlin, soll sich der kommerziellen Seite widmen. Damit endet eine Ära des Sports: Die Formel 1 war seit ihrem rasanten Aufstieg ab den 1970er-Jahren stets Bernie Ecclestone, und Bernie Ecclestone war die Formel 1. Der kleine Mann mit den großen Visionen übernahm in dieser Phase scheinend immer mehr Kontrolle, sicherte sich die kommerziellen Rechte und

wandelte die Serie vom Schraubersport in ein internationales Premiumprodukt. Dabei war der Zampano stets auch umstritten, denn er regierte sein Reich nach eigenen Gesetzen. Ecclestone tat, was er für richtig hielt und spielte dabei auch die Teams gegeneinander aus. All das ging lange gut, weil das Geschäft brummte und viel Geld verdient wurde. Doch diese Zeiten sind vorbei. Ecclestone steht eben auch für die Krise der



Zum Rücktritt gezwungen: Ecclestone Foto: AP

Formel 1 in den vergangenen Jahren. Kleine Teams können gerade so existieren oder rutschen gleich in die Insolvenz, weil der Verteilerschlüssel nur die Topteams reich macht. Und immer mehr Traditions-Rennstrecken müssen sich abwenden, weil Ecclestones Antrittsgagen zu hoch sind. Auch der Große Preis von Deutschland wurde schon zum Opfer. Liberty Media wurde daher im Fahrerlager durchaus mit offenen Armen empfangen, als im vergangenen Jahr der Kaufprozess eingeleitet wurde.

Die neuen Besitzer haben große Pläne und wollen die Serie umfassend reformieren.

Noch vor dem Start der neuen Saison in Melbourne (26. März) könnte die Übernahme abgeschlossen sein, und die Amerikaner haben einiges vor. Wie britische Medien berichten, haben sich Liberty-Vertreter in den vergangenen Monaten überrascht über den Zustand der Formel 1 geäußert. Im Vergleich zu anderen Premium-Sportarten seien die Marketing-Aktivitäten geradezu „unterentwickelt“. Dies soll sich nun ändern, die sozialen Netzwerke sollen stärker als bisher genutzt werden. Zudem sollen höhere Erlöse aus den TV-Rechten gewonnen werden. Auch den Kalender will die neue Führungsriege weiter aufstocken, den amerikanischen Markt endlich erschließen. Dabei werden auch Standorte wie New York, Miami, Los Angeles und Las Vegas in Erwägung gezogen. Europa, so hieß es bislang zumindest, müsse dennoch Kernmarkt bleiben. Die Strecken sollen entlastet werden, um Standorte wie Hockenheim, Monza, Spa und Silverstone im Kalender zu halten. Besonders amerikanisch klingt übrigens ein Plan, mit dem wieder mehr Zuschauer an die Strecken gelockt werden sollen. Jeder einzelne Grand Prix werde in Zukunft ein Großevent sein. Bescheidenes Vorbild: Der Superbowl.

Hintergrund

Der Pate der Formel 1

▪ Bernie Ecclestone liebt die ganz derben Scherze: In seinem Büro in Londons bester Lage liegt auf dem Couchtisch eine Handgranate. „Es war noch nicht der richtige Besucher da, um sie zu zünden“, sagte der Brite einmal und lächelte sein berühmtes Lächeln, das stets eine Mischung aus Überheblichkeit und Unantastbarkeit verrät. Rund 40 Jahre lang perlte an dem umstrittenen Strippenzieher der Formel 1 tatsächlich alles ab – doch nun wurde der 86-Jährige offenbar in den Ruhestand gezwungen. Zuletzt war über einen Rücktritt Ecclestones bereits spekuliert worden, freilich auf Druck des designierten neuen Eigners Liberty Media.

▪ Ein alles andere als triumphaler Abgang für Ecclestone, der immer wieder betonte: „Rente ist nichts für mich.“ Es darf bezweifelt werden, ob der 1,59 Meter kleine Brite, der stets zwischen Genie und Wahnsinn balancierte, mit dem vermeintlichen „Abschiedsgeschenk“ glücklich wird, das ihm offenbar angeboten wurde: die Formel-1-Ehrenpräsidentenschaft. Klingt gut, sieht nett aus auf der Visitenkarte, ist aber letztlich ein Posten ohne jegliche Macht und nicht nach seinem Geschmack.

▪ Ecclestone schien unkaputtbar zu sein: Selbst die Anklage wegen Antistiftung zur Untreue und Bestechung in besonders schwerem Fall vor der deutschen Justiz 2014 konnte dem Engländer nichts anhaben. Ecclestone zahlte damals 100 Millionen Dollar, das Verfahren wurde eingestellt, Ecclestone machte weiter. Aus seinen extravaganten Geschäftsmethoden hat der ehemalige Gebrauchtwagenhändler aber nie einen Hehl gemacht. „Wir sind nicht so etwas wie die Mafia, wir sind die Mafia“, sagte Ecclestone einst. Seit den 1970er Jahren hielt er in der Formel 1 die Fäden in der Hand und verwandelte den PS-Zirkus in ein milliardenschweres Unternehmen und eine der profitabelsten Sportveranstaltungen der Welt. (sid)